

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 115 (2019)
Heft: 1

Artikel: Verschwörung und Verschwörungstheorie als Gegenstand der Gesellschafts- und Kulturanalyse : Zugänge und Potenziale der kulturwissenschaftlichen Erzählforschung
Autor: Tauschek, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschwörung und Verschwörungstheorie als Gegenstand der Gesellschafts- und Kulturanalyse – Zugänge und Potenziale der kulturwissenschaftlichen Erzählforschung

Ein Tagungsbericht

MARKUS TAUSCHEK

Dieser Bericht über die zehnte Tagung der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde zum Thema «Verschwörungserzählungen» vom 5. bis 8. September in Zäziwil entstand unter dem Eindruck der schrecklichen Ereignisse in Chemnitz: Am 26. August 2018 wurde ein 35-Jähriger erstochen; in der Folge jagte ein rechtsradikaler, fremdenfeindlicher Mob begleitet von sogenannten Wutbürgern durch die Stadt; auf der einen Seite kam es zu Demonstrationen rechter, rechtspopulistischer und rechtsradikaler Gruppierungen, auf der anderen Seite entwickelte sich zivilgesellschaftlicher Widerstand, der für Demokratie, Menschenrechte, Vielfalt usw. eintrat. Bis zum Schreiben dieses Berichts wurden die Ereignisse von Chemnitz zu dem zentralen Thema der bundesrepublikanischen Presse und des politischen wie gesellschaftlichen Diskurses. Dies lag vor allen Dingen auch daran, dass der Chef des deutschen Verfassungsschutzes, Maassen, behauptete, es habe keine Hetzjagden gegen Geflüchtete gegeben (ein Artikel in der *Süddeutschen Zeitung* vom 10. September 2018 argumentierte zu Recht, Maassen sei «in die Kaste der Verschwörungstheoretiker» gewechselt); Bundeskanzlerin Merkel hatte zuvor das Gegenteil betont und wurde von Maassen damit direkt brüskiert. In dieser hitzigen Debatte, in der nichts weniger als die Grundwerte unserer Demokratie mitverhandelt wurden, war immer wieder von Verschwörungstheorien die Rede – von verantwortungsvoller politischer Seite mit der klaren Forderung, sich ausschliesslich auf die Fakten zu berufen, von populistischer und rechtsradikaler Seite mit skandalisierendem und radikalisiertem Impetus. Die Causa Maassen gipfelte schliesslich in einer regelrechten Krise der grossen Koalition aus CDU, CSU und

SPD, denn jemand, der aktiv Verschwörungstheorien Vorschub leiste, sei in einem so verantwortungsvollen Amt nicht mehr tragbar.

In der Debatte ging es zentral um Fragen nach Wahrheit und Wirklichkeit: Während der Chef des Verfassungsschutzes eine Verschwörung linker Aktivist*innen, die von den Medien unterstützt worden seien, annahm und damit rechts-populistische Kreise in ihrer demokratie- und fremdenfeindlichen Hetze stärkte, war die Entlarvung der Behauptungen Maassens als Verschwörungstheorie eine klare Absage an jegliche Form des Populismus.

Verschwörungstheorien und Narrative über Verschwörungen sind, dies zeigt dieser Vorgang sehr deutlich, machtvolle Instrumente. Sie können mitunter in radikaler Weise instrumentalisiert werden. Sie haben selbst als Genre des Erzählens eine lange Geschichte und folgen eigenen narrativen Logiken, die sie etwa vom Gerücht, vom Geheimnis oder von der modernen Sage abgrenzen. Immer verweisen sie auf kollektive Ängste, auf das jeweilige Verständnis von Macht und Hierarchie. Sie problematisieren Wissensbestände, stellen autorisiertes Wissen manchmal radikal in Frage, bieten Gegen narrative an und werden damit in kulturalistischer Perspektive zu einer wertvollen Grundlage für eine Analyse der jeweiligen Gegenwart. Dabei sind Verschwörungsnarrative niemals harmlos – sie verstören, fordern rationale Weltdeutungen heraus oder sind auf der anderen Seite auch Mittel einer Populärkultur, die auch unterhalten will und bewusst zweideutig ist.

Verschwörungstheorien boomen – und ebenso die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen, so *Brigitte Frizzoni* (Zürich), die Sprecherin der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, in ihrer prägnanten Einführung zur Tagung «Verschwörungserzählungen», die vom 5. bis 8. September in Zäziwil (Berne Mittelland, Schweiz) stattfand. Die Symbiose von Medien und Verschwörungsdenken, die Visualisierung von Verschwörungsnarrativen, die Alltagsrelevanz von Verschwörungstheorien, deren politische und ökonomische Aspekte waren die leitenden Themen der Tagung, die in erster Linie die narrativen Dimensionen von Verschwörungstheorien in den Blick nahm. Verschwörungserzählungen seien Indikatoren, in denen sich unter anderem Ängste, Nichtwissen oder generell Problemlagen einer Gesellschaft materialisierten. Auf was aber reagieren Verschwörungsnarrative? Was erklären sie? Was deuten sie sinnhaft? Welcher Kategorie sozialen Wissens gehören Verschwörungstheorien an?

Der erste Vortrag von *Regina Bendix* (Göttingen) mit dem Titel «Geheimhaltung – kulturelle Praxis und narrativer Ausgangspunkt für soziales Misstrauen» interpretierte Wissen in Anlehnung an Georg Simmel als die zentrale Kategorie von Geheimhaltung. Verschwörungstheorien, so Bendix, bauten auf der Geheimhaltung von Wissen beziehungsweise auf dem äusserst selektiven Teilen von Wissensbeständen auf. Geheimnisse seien dabei grundsätzlich ambivalent – und trügen damit auch ganz wesentlich zur Genese von Misstrauen bei. In ihrem Vortrag konnte Bendix differenziert an der kindlichen Entwicklung zunächst die Entstehung und schliesslich die Formen einer Lust am Verbergen herausarbeiten, um darauf aufbauend auf psychologische, kommunikative oder körpersprachliche

Aspekte der Geheimhaltung hinzuweisen. Der Lust am Verbergen stehe wiederum eine Last der Geheimhaltung gegenüber, die Kinder ebenso im Laufe der Sozialisation mühsam erlernen müssen. Am Ende ihres Vortrags wies Bendix auf die soziale Beziehungen regulierende Bedeutung von Misstrauen hin.

Harm-Peer Zimmermann (Zürich) knüpfte mit seinem Beitrag «Zur Theorie der Verschwörungstheorie» an Bendix' Überlegung an, legte den Schwerpunkt jedoch zunächst auf die Verschwörung als politische Aktionsform. Daneben sei die Verschwörung jedoch auch eine narrative Form, die sich in narrativen Prototypen (Tragödie/Trauerspiel, Mythos/Heldenepos) ausdrücke. Hier gehe es ganz fundamental um Kultur und Gesellschaft; die Verschwörung sei dabei Triebfeder kultureller Entwicklung und Urform der Vergesellschaftung. Schliesslich interpretierte Zimmermann die Verschwörungstheorie als epistemische Form, bei der zunächst nach der Logik des Komplotts zu fragen sei. Die Verschwörungstheorie spiele mit den Ambivalenzen zwischen Feind und Freund, zwischen eingeweiht und ahnungslos und argumentiere mit der Verifikation oder Falsifikation von Ereignissen. In seinem Fazit wies Zimmermann auf die totale Geschlossenheit von Verschwörungserzählungen hin sowie auf deren Selbstreferenzialität.

In seinem Beitrag «Mannigfaltige Wirklichkeiten. Wissenssoziologische Überlegungen zu Verschwörungstheorien» schlug *Andreas Anton* (Freiburg) einen differenzierten Blick auf Verschwörungstheorien vor. Nach einer begrifflichen Klärung ging Anton problematisierend auf Ursachen und Funktionen von Verschwörungstheorien ein. Insbesondere seine kritische Positionierung zur Lesart von Verschwörungstheorien als Problem fügte den bisher diskutierten Aspekten eine neue Perspektive hinzu. Es stelle sich ganz grundsätzlich die Frage, wer welches Wissen warum für wahr halte. In seinem Fazit schlug Anton ein Schema vor, das den stark differierenden Reichweiten von Verschwörungstheorien Rechnung tragen soll: Verschwörungstheorien seien einzuordnen in das Konzept sozialer Deutungsmuster – sie seien immer sozial konstruierte Wissensbestände, die psychosoziale Funktionen erfüllten, etwa Komplexitätsreduktion, Antizipation von Situationsentwicklungen oder die Erzeugung sozialer Gemeinschaft. Verschwörungstheorien seien somit legitimer Bestandteil offener, demokratischer Gesellschaften und könnten durchaus auch positives Potenzial haben. Und schliesslich sei der Gefahr von Verschwörungstheorien die potenzielle Gefahr von Informationskontrolle und Zensur gegenüber zu stellen. Spätestens damit war die politische Brisanz des Themas evident.

Ina Dietzsch (Basel) und *Julian Genner* (Basel/Freiburg) diskutierten in ihrem Vortrag «Sampling 2.3. Dezentralisierung und Dynamisierung verschwörungstheoretischer Autorität» die Frage, wie sich verschwörungstheoretische Erzählpraktiken im Kontext von Digitalisierungsprozessen verändern. In einer ersten These gingen die Vortragenden davon aus, dass Verschwörungserzählungen Fragen des Glaubens, des guten Lebens, des Bösen oder des körperlichen und seelischen Heils tangierten. Eine zweite These widmete sich verschwörungserzählerischen Praktiken, die sich aus verschiedensten Versatzstücken – insbesondere vor dem Hintergrund der Digitalisierung – beliebig zusammensetzen und rekombinieren

liessen. Bezugnehmend auf Bourdieu seien Verschwörungstheorien zu verstehen als symbolische Manipulationen.

Den Abschluss des ersten Tagungstags bildeten zwei Beiträge, die Verschwörung und Verschwörungstheorie aus der Perspektive der Psychologie und Psychotherapie interpretierten: Mit dem Obertitel «Zwischen Zweifel und Dogma» stellte *Bernd Rieken* (Wien) «Philosophische und psychologische Zugänge zum Verständnis von Verschwörungstheorien» zur Diskussion. In Verschwörungen seien immer mehrere Personen involviert, die Zweifel an einem Gegenstand hegten. Verschwörungstheorien richteten das Augenmerk auf das Fehlen von Daten oder auf Ungereimtheiten. Rieken kontextualisierte Verschwörungserzählungen mit den Transformationsprozessen der Postmoderne, die unter anderem mit dem Gefühl der Unsicherheit einhergingen. *Anna Janks* (Wien) Vortrag mit dem Titel «Der tragische Fall des Walter G. oder wie das Erleben einer Verschwörung in den Tod führt. Vertiefende psychologische Betrachtungen zum Verständnis von Verschwörungstheorien» basierte auf einer konkreten Fallstudie. Anders als die bisherigen Beiträge, die weniger die individuellen Dimensionen von Verschwörungsnarrativen diskutierten, skizzierte Jank die gravierenden Auswirkungen auf das Leben eines Menschen, der von einer Art Verfolgungswahn, von einer bedrohlichen Verschwörung gegen ihn ausging: In seiner Wahrnehmung wurde Walter G. von seinem gesamten Umfeld überwacht. Das Verschwörungserleben, so Jank, sei mitunter kaum oder nur schwer von einer psychischen Störung wie Wahn oder Paranoia zu unterscheiden. Walter G.s Fall unterscheide sich von Verschwörungstheorien insbesondere deshalb, weil dieser die Verschwörung konkret körperlich und psychisch wahrnahm, erfuhr und erlebte. Jank konnte in ihrem Beitrag eindrücklich die psychodynamischen Dimensionen des Verschwörungserlebens nachzeichnen.

Den zweiten Tagungstag, der sich mit antisemitischen, rassistischen und antifeministischen Verschwörungserzählungen befasste, eröffnete *Alfred Messerli* (Zürich) mit einem Vortrag zu den Protokollen der Weisen von Zion und zur «Persistenz der narrativen Logik am Beispiel des Berner Prozesses 1933–1937». Messerli rekonstruierte dabei ein Gerichtsurteil, das sich mit einer antisemitischen Schrift auseinanderzusetzen und zu entscheiden hatte, ob diese in der Logik der Zeit «Schund» und Plagiat sei. Dabei argumentierte Messerli aus einer narratologischen Perspektive, die die Differenzen zwischen fiktionalen und faktualen Texten betonte. In seinem Fazit unterstrich Messerli, dass Erzählen immer auch eine konspirative Dimension habe. *Alice Blum* (Giessen) verstand in ihrem Beitrag «Verschwörungstheorien als konstitutives Moment für extrem rechte Gemeinschaften». Am Beispiel völkischer Siedler_innen konnte Blum eindrücklich zeigen, wie sich ideologische Ausrichtungen wie Globalisierungskritik, Blut- und Bodenideologie, eine prorussische und antiamerikanische Haltung, rassistische Einstellungen etc. manifestierten und ein «Klima der Angst» erzeugten, das zugleich den Boden für Verschwörungstheorien bereite. Die Perpetuierung von Verschwörungstheorien sei nämlich auch ein zentrales Element in der ständigen Berufung auf die Differenz mit den angenommenen «Anderen». Verschwörungstheorien stellten aus einer emischen Perspektive tragfähige Zukunftsperspektiven bereit. *Simon Zeitler*

(München) sprach in seinem Vortrag «Von Flüchtlingen, die Schwäne essen und Supermärkte plündern – Muster und Erzählweisen politischer Gerüchte» über überwiegend rassistische Narrative. Politischen Gerüchten lasse sich nicht einfach mit rationalen Argumenten und Fakten begegnen. Gerüchte seien vielmehr Glaubensangebote und reagierten auf Störungen in der Alltagswelt. Am Beispiel der Gerüchte um die vermeintliche Plünderung von Supermärkten durch Geflüchtete sowie von Gerüchten über angebliche Wilderei zeigte Zeitler eindrucklich, wie solche Narrative in Varianten an verschiedenen Orten entstanden. Warum aber würden diese Geschichten überhaupt geglaubt? Die Wildereigerüchte etwa rekurrierten auf Wissensbestände wie die Debatten um das Schächten von Tieren oder auf Nahrungsmitteltabus und seien deshalb mit Plausibilität versehen. Entscheidend für das Glauben von Gerüchten seien folglich Wahrheitsverweise.

Die beiden folgenden Vorträge widmeten sich einem ganz anderen Schwerpunkt, den Fragen der Genderkonstruktion, und thematisierten generell die Rolle von Gender in Verschwörungserzählungen. *Marion Näser-Lather* (Marburg) befasste sich mit «Verschwörungstheorien rund um die Gender Studies». Grundlage des verschwörungstheoretischen Kernnarrativs sei dabei immer wieder die Berufung auf die Weltfrauenkonferenz im Jahr 1995: Hier sei, so die verschwörungstheoretische Annahme, entschieden worden, die Universitäten zu infiltrieren und Einfluss auf die Schulen zu nehmen. Genderforscher_innen seien demnach mächtige Akteur_innen, die unter anderem von der Politik unterstützt würden und die für eine weltweite Verbreitung einer Ideologie sorgten, die einen neuen, geschlechtsneutralen Menschen schaffen wolle. Näser-Lather wies überaus plausibel verschiedene Diffamierungsstrategien durch jene Wissenschaftler*innen nach, die die Gender-Studies ablehnen. Verschwörungstheorien seien hier eine Mobilisierungstaktik, böten eine alternative Lesart sozialer Phänomene, kämpften gegen den Verlust vermeintlich sicheren Wissens, mythisierten Wissenschaft und würden generell den postmodernen dekonstruktivistischen Turn zurückweisen. *Fatmar Sagir* (Freiburg) befasste sich in ihrem Beitrag mit Narrativen «des weiblichen Selbst im medialen Diskurs um weibliche Popstars und ihre Fans». Am Beispiel Taylor Swifts zeigte Sagir, wie Geheimhaltung als Strategie in der Popkultur funktioniert. Diese Perspektive ergänzte die Tagung um die Rolle des Geheimen und der Geheimhaltung und schlug so einen Bogen zum Beitrag von Regina Bendix am ersten Tag der Tagung.

Die Vorträge des Nachmittags widmeten sich zunächst den Logiken der Verschwörungsnarrative um die sogenannten Chemtrails, die am Himmel sichtbaren Spuren von Flugzeugen. *Andrej Mischerikow* (Hamburg) eröffnete die Sektion mit einer dekonstruierenden Analyse der alltagsweltlichen Theorien rund um Chemtrails, indem er den Transformationen des Narrativs noch vor den Diskussionen im Internet nachspürte. Schon das Design und die Materialität, etwa der frühen Flyer, würden Glaubwürdigkeit produzieren. *Simone Stiefbold* (Zürich) knüpfte in ihrem Beitrag «Chemtrails in Youtube-Videos: Eine Erzählung zwischen Aufklärung und Unterhaltung?» an Mischerikows Überlegungen an, indem sie Fragen nach der Sichtbarkeit und der Bedeutsamkeit der Verschwörung, nach den

Imaginationen unbestimmter Mächte sowie nach Kontrolle und Kontrollverlust in Debatten um die Chemtrails diskutierte. *Johannes Glasers* (Mainz) Beitrag mit dem Titel «Verschwörungserzählen in einer digitalisierten Welt. Youtube als kulturanthropologische Quelle» befasste sich grundsätzlich mit den Bedingungen, unter welchen auf der Videoplattform Youtube Verschwörungstheorien zirkuliert werden. Hier zeige sich eine deutliche Professionalisierung des Verschwörungserzählens. Mit ihrer Analyse von Verschwörungstheorien im Fussball lenkte *Christina Niem* (Mainz) den Blick auf ein populärkulturelles Feld. In ihrem Beitrag mit dem Titel «Ohne Schiri habt ihr keine Chance!» – Erzählen von Verschwörungen im Fussball» diskutierte Niem ihren Gegenstand als alltägliches Phänomen, das ständig medial verbreitet werde. Sie zeigte nachdrücklich, wie lange gerade auch im Sport und insbesondere im Fussball Verschwörungserzählungen präsent sind und beständig aktualisiert werden.

Sebastian Dümling (Basel) regte in seinem Vortrag «Der Tell, das Dieserverbot und das Blackwashing Europas. Zur Grammatik der Verschwörungsbeobachtung» unter anderem an, über institutionelle Gründungen und den Zusammenhang mit Verschwörungstheorien sowie über Nah-fern-Relationen nachzudenken. Verschwörungsbeobachtungen seien geradezu versessen darauf, von konkreten Anfängen zu erzählen, um sich strategisch auf diese zu beziehen und die aktuellen Kontexte infrage zu stellen. Mit Rekurs auf Schillers *Wilhelm Tell* versuchte Dümling, die strukturellen Grundlagen sowie die narrativen und semantischen Binnenstrukturen von Verschwörungen und Verschwörungstheorien in der Gegenwart offenzulegen. Wie Zimmermann und Bendix wies auch Dümling auf die *longue durée* narrativer Strategien hin. Verschwörungsbeobachtungen scheinen hochgradig sinnstiftend zu sein – sie seien ein Modus des Interpretierens von Welt. *Mirko Uhlig* (Mainz) befasste sich in seinem detailreichen Vortrag mit dem «Narrativ der Pockendecken als Mittel zur kulturellen Selbstverortung». Das Motiv der vergifteten Kleidung finde sich in nordamerikanischen Kontexten – hier als Motiv, das mitunter instrumentalisiert werde, um die Gräueltaten gegen die indigene Bevölkerung zu entlarven. *Pauline Lörzers* (Jena) Vortrag mit dem Titel «Böses Blut: «Natürliches Essen» als Kampfmittel gegen die «Menstruationslüge»» zeigte eindrücklich, wie Erfahrungswissen im Kontext von Verschwörungserzählungen um die Menstruation eingesetzt wird, um Misstrauen gegen die klassische Schulmedizin zu artikulieren. *Janin Pisarek* (Jena) nahm in ihrem Beitrag ««Man-Sized Bird, Creature, Something». Zwischen regionaler Folklore und medialem Massenphänomen» die Figur des «Mothman», einer Fabelfigur, die im November 1966 erstmals in der US-amerikanischen Kleinstadt Point Pleasant gesichtet worden sein soll, in den Blick. Die Analyse rekonstruierte die Genese und die weitere Verbreitung einer Erzählung, die jeweils an gegenwärtige Bedürfnisse angepasst werde. So diene die Narration dazu, Unglücksfälle wie den Einsturz einer Brücke oder sogar die atomare Katastrophe von Tschernobyl zu erklären. Die Interaktivität der Erzählungen halte diese beständig am Leben – zentral dabei sei die Kombination verschiedenster Kommunikationswege (etwa in Videospielen, im Rahmen eines Festivals, in Blogs und Foren). Der folgende Vortrag von *Meret Fehlmann* (Zürich) knüpfte

mit dem Fokus auf Populärkultur hier unmittelbar an. Am Beispiel der Chroniken von Tilmun und der sogenannten Präastronautik spürte der Vortrag dem «Reiz von Verschwörungserzählungen» nach. Die Präastronautik negiere den Zufall in der Entstehungsgeschichte der Menschheit, versuche Komplexität abzubauen und verstehe die Menschheit als Resultat genetischer Versuche. Fehlman schlug für ihre Analyse das von Ward und Voas diskutierte Konzept der Conspirituality als Verschmelzen alternativer Spiritualität mit Verschwörungstheorien vor.

Der letzte Tagungstag befasste sich mit Verschwörungserzählungen in Musik, Literatur und audiovisuellen Medien. *Sabine Wienker-Piepho* (Freiburg/Jena) spürte in ihrem programmatischen Vortrag, der auch die Potenziale der Erzählforschung starkmachte, Verschwörungstheorien rund um Elvis Presley nach. Eingangs diskutierte Wienker-Piepho die These, die kulturanthropologisch-volkskundliche Erzählforschung habe sich seit langem mit Verschwörungsnarrativen befasst, ohne diese jedoch explizit so zu benennen. Wienker-Piepho verglich Verschwörungsnarrative mit der *fabula credibilis* und mit modernen Sagen – in beiden Fällen gehe es um Glaubwürdigkeit und Plausibilität. *Iradj Esmailpour Ghouchanis* (Stuttgart) Vortrag widmete sich der «Beziehung zwischen Verschwörungstheorien und dem Paradox von Diderot» am Beispiel eines indischen Romans. Mit Verschwörungserzählungen in der spanischen Radiosendung *Milenio 3* setzte sich *Marina Jaciuk* (Eichstätt) auseinander. Jaciuk argumentierte, dass konspirologisches Denken im Laufe der Entwicklung der Sendung immer umfassender wurde. Ironischerweise diskutierte die Sendung sogar, ob die hier offerierten Verschwörungstheorien nicht selbst nur eine Ablenkung seien. Mediale Inszenierungen von Verschwörungserzählungen machte auch *Deborah Wolf* (Freiburg) am Beispiel des Kinofilms «Zeitgeist» zum Thema, indem sie Argumentationen, Ästhetiken und narrative Strategien dekonstruierte. *Malte Völks* (Zürich) Vortrag zur «Serie 24 als Verschwörungserzählung» knüpfte hier unmittelbar an. Völks problematisierte dabei eindrücklich die Selbstthematisierung des Verschwörerischen in der Serie. Den Abschluss der Tagung bildete ein Vortrag von *Akemi Kaneshiro-Hauptmann* (Osaka), die sich mit der Genese und den kulturellen Logiken von Verschwörungserzählungen in Japan auseinandersetzte.

Die Tagung überzeugte durch breit angelegte Fallstudien und durch die Kombination mit Beiträgen aus psychologischer, soziologischer oder medienwissenschaftlicher Perspektive. Als äusserst gewinnbringend erwiesen sich daneben jene Beiträge, die die *longue durée* von Verschwörungsnarrativen und die erzählerischen Muster offenlegten, ohne dabei jedoch allzu verkürzt von einer anthropologischen Konstante auszugehen. Als problematisch erwies sich in einigen Beiträgen die nicht erfolgte Definition von Verschwörungserzählungen und die mangelnde Abgrenzung von anderen Gattungen (etwa zur modernen Sage oder zum Gerücht).

Insbesondere in der Schlussdiskussion wurden noch einmal die Herausforderungen deutlich, die mit einer Beschäftigung mit Verschwörungserzählungen verbunden sind: So wurde etwa durchaus kontrovers diskutiert, ob «Verschwörungserzählung» nicht vielmehr nur ein Begriff der gesellschaftlichen Praxis – also des Feldes – sein kann. Denn wenn die wissenschaftliche Analyse von Verschwörungs-

erzählungen spreche, seien damit auch implizite Prämissen verbunden, die diesen Erzählungen das Faktische, Wahre oder Richtige gegenüberstellen. Hier ist die Forschung insbesondere herausgefordert, genau diese Prämissen zu problematisieren und sie transparent zu machen, um nicht selbst wiederum instrumentalisiert werden zu können. Auf der anderen Seite liesse sich gerade vor dem Hintergrund der eingangs geschilderten Ereignisse in Chemnitz auch konstatieren, dass eine Interpretation von Verschwörungserzählungen lediglich als Wissensbestände gleichermaßen relativierend wie verharmlosend ist. Oder man könnte den Gedanken als Frage formulieren: Wie und auf welcher analytischen Basis kann und muss sich eine kulturwissenschaftliche Erzählforschung zu jenen verschwörungstheoretischen Narrativen positionieren, die rechtsradikal, rassistisch, homophob, fremden- und demokratiefeindlich etc. sind und jene politische Ordnung beenden wollen, die eine freie und unabhängige Wissenschaft und ein Zusammenleben in Freiheit und Vielfalt garantiert? Eine bloße Dekonstruktion der Deutungsmuster dürfte hier im Sinne einer interventionistischen Forschung wohl kaum ausreichen.

In vielen Beiträgen zeigte sich, wie ambivalent und mehrdeutig Verschwörungserzählungen sein können – insbesondere dann, wenn die Narrative in unterschiedlichen medialen Kontexten auch ironisiert werden. Rezeptionsforschung, die auf der Tagung kaum vertreten war, wäre hier ebenso lohnenswert wie der Blick auf die ökonomischen Kontexte von Verschwörungsnarrativen sowie auf die Einbettung in verschiedene soziale, politische oder kurz: kulturelle Kontexte. Ebenso vielversprechend wäre es, noch stärker danach zu fragen, wie sich Verschwörungsnarrative von gleichermaßen «professionellen» Verschwörungserzähler_innen von jenen Erzählungen unterscheiden, die ohne auszumachende(n) Autor_in in verschiedenen Kontexten entstehen und zirkulieren. Besonders eindrücklich zeigte sich diese Dimension während der Exkursion zum «Jungfraupark» in Interlaken, dessen Gründung im Jahr 2003 als «Mystery Park» von Erich von Däniken initiiert wurde. Der Autor von Däniken, der direkt vor Ort für die Tagungsteilnehmenden selbst seine Thesen zur Präastronautik vorstellte, gehört mit 63 Millionen verkauften Büchern zu den weltweit erfolgreichsten Sachbuchautoren. Der Vortrag von Dänikens führte deutlich vor Augen, welche Aufmerksamkeitsökonomien mit Verschwörungserzählungen verbunden sind und wie wichtig es ist, auch die mit den Narrativen verbundenen performativen Praktiken, auf die Sebastian Dümling in seinem Vortrag hingewiesen hatte, zu reflektieren.

Zu betonen wäre schliesslich noch, dass es der Tagung – die im Übrigen von Brigitte Frizzoni vorzüglich konzipiert und organisiert war – gelungen ist, die enormen Potenziale kulturwissenschaftlich ausgerichteter Erzählforschung und Narrationsanalyse sichtbar zu machen. Man darf deshalb gespannt sein auf den Tagungsband und ebenso auf die kommende Tagung der Kommission für Erzählforschung innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, die sich im Jahr 2020 in Freiburg mit dem politischen Erzählen auseinandersetzen wird.